

Suche nach Glück treibt seltsame Blüten

Von unserem Redaktionsmitglied
Arno Boas

Mit dem Glück ist das so eine Sache. Jeder will es haben, doch wenn man es in Händen zu halten glaubt, lässt es sich nicht greifen. Andererseits kommt es oft unverhofft und bleibt, obwohl man längst nicht mehr daran geglaubt hat. Eine feinsinnige, heiter-beschwingte Glückssuche hat sich das Freilandtheater Bad Windsheim in seiner zehnten Spielzeit vorgenommen – und mit der Komödie „Sonnenwende“ haben Autor und Regisseur Christian Laubert sowie das gesamte Ensemble im Jubiläumsjahr einen Glücksgriff gemacht. Zweieinhalb Stunden genießen die Zuschauer eine köstlich-leicht inszenierte Geschichte, die ihre Botschaft nie platt, sondern mit hintersinnigen Nuancen transportiert, eingebettet in eine idyllische Naturbühne, wie sie wohl nur ein Freilandtheater wie Bad Windsheim bieten kann.

Worin besteht das Glück? Eine Frage, auf die es 1000 Antworten gibt. Christian Laubert macht nicht den Versuch, seine Zuschauer in einer Richtung zu drängen. Allein Seligmachendes ist nicht sein Ding, vielmehr erinnert er eine weit verzweigte Geschichte mit schrägen, liebenswerten, finsternen und zerrissenen Menschen, die im Jahre 1912 alle nach dem Glück streben. Irgendwie zumindest. Denn was des einen

Glückes-Suche, ist des anderen Verdrbnis. Pfarrer und alternativer Heiler etwa passen nicht wirklich zusammen, konservative Dorfbewohner und nackt ins Licht strebende Naturjüngerinnen ebenso wenig.

Gerade aus diesen Gegensätzen zieht die „Sonnenwende“ ihren Charme. Und aus stimmigen Bildern, die sich zu einem bunten Kaleidoskop vereinen und ein Sittengemälde aus einer Zeit abbilden, die etwas verloren scheint, weil der Erste Weltkrieg den Blick auf den Beginn des 20. Jahrhunderts doch meist stark dominiert. Er verstellt damit aber den Blick auf den Alltag der Menschen von damals, die bei weitem nicht alle so rückständig waren, wie sie einem beim ersten flüchtigen Blick erscheinen mögen.

„Sonnenwende“ erzählt die Geschichte einer sich emanzipierenden Frau, die ihren untreuen Gatten hinter sich lässt und ein neues Leben beginnt. Sie erzählt von rabiaten Behandlungsmethoden der damaligen Psychiatrie, von alternativen Lebensformen, die sich zu jener Zeit entwickelten. Und mittendrin die unbedarften Dorfbewohner mit all ihren Schwächen und Stärken. Laubert hat skurrile Figuren geschaffen, die sich auch mal raufen, wenn die Gegensätze zu sehr kollidieren. Das mit Profis und Amateuren besetzte rund 20-köpfige Ensemble spielt sich schnell warm, agiert sicher, auch in choreographisch schwieri-



Eleonore (Sabine Roßberg) wird vom Amtsarzt Dr. Eschenbacher (Peter Huber, links) in die Mangel genommen. BILD: STEFAN DÖRING

gen Sequenzen. Genial, wie Silvia Ferstl alias Luise Lämmlein als Mädchen für alles ganz in ihrer Leidenschaft fürs Spülen, Schrubben oder Putzen aufgeht. Sie steht damit als Mensch gewordenen Symbol dafür, welch seltsame Blüten das Glücksempfinden doch treibt. Oder „Automobilist“ Matthias Weinhardt als „Karle“, der seine Oma in halsbrecherischem Tempo im Rollstuhl übers Parkett jagt. Es gibt noch einige weitere dieser wunderbaren Gestalten, etwa den herrlich grummeligen königlich-bayrischen Amtsarzt Dr. Eschenbacher (Peter Huber), der mit seinen rabiaten Handlungs-

methoden erst für Schrecken sorgt, dann aber nach dem Genuss gewisser Nahrungsmittel zum selig grin senden „Glücks-Pilz“ mutiert.

Oder Sabine Roßberg als äußerst temperamentvolle Industrielle, die ihrem stark vernobten Ehemann den Laufpass gibt und nur knapp davor bewahrt wird, deswegen in der „Klapse“ zu landen. Hysterisch soll sie sein, die Gute, doch eigentlich hat ihr Ehegatte eher einen – man verzeihe den Kraftausdruck – an der Waffel.

Zum gelungenen Gesamteindruck der schwungvollen Inszenierung trägt, wie immer in Bad Wind-

sheim, die Musik von Verena Guido bei. Über die weiteren Aufführungstermine kann man sich im Internet unter www.freilandtheater.de informieren und Karten bestellen per e-mail: karten@freilandtheater.de Telefonische Anfragen sind möglich unter 09841/668080.

Noch ein Tipp: Die Spielstätte – das Reichersdorfer Bauernhaus – liegt diesmal rund 20 Minuten Fußweg vom Eingang des Freilandmuseums entfernt, deshalb rechtzeitig vor Spielbeginn anreisen. Wer Glück hat, kommt dann rechtzeitig bis zum Spielbeginn um 20.30 Uhr am Spielort an.